

Morgenländische Einwanderungen nach Westeuropa im frühen Altertum, unter Beleuchtung heutigen anthropologischen Materials

Von Dr. Bertil L u n d m a n, Uppsala

Eingegangen 6. Juni 1952

Die Berichte der alten Schriftsteller über Seefahrten von morgenländischen Völkern an die Küsten Westeuropas haben sich neueren Forschungen zufolge wenigstens zum Teil als stichhaltig erwiesen. In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, inwieweit auch anthropologisches Material hierfür beizubringen ist. Leider sind altzeitliche Schädel morgenländischer Menschen im Westen Europas nur in verschwindend kleiner Zahl gefunden worden. Eine andere Quelle hat sich jedoch als unerwartet reichhaltig erwiesen, nämlich das Fortleben hier von Menschen morgenländischer Rassen bis in unsere Tage hinein, und zwar — das ist wichtig — in Gegenden, die im früheren Altertum verkehrsnah, in der darauf folgenden Zeit aber verkehrsforn gewesen sind. Bis vor wenigen Jahren noch waren die Beweismöglichkeiten dafür gering, aber jetzt besitzt man im Höhenlängenindex des Schädels und in den Blutallelverhältnissen zwei Rassenmerkmale, die in hohem Grade zeitbeständig sind. Dazu kommen auch u. a. physiognomische Studien. Natürlich ist das Material nicht gleichmäßig, jedoch ist bis jetzt schon so viel gesammelt, daß die Grundlinien hervortreten, und diese sind an sich schon erstaunlich genug.

Zunächst werden wir einige Grundzüge der Anthropologie des alten Orients, dann solche der neuzeitlichen Völker Westeuropas aufzeigen, um erst dann unserem eigentlichen Ziel nachzugehen, nämlich kleine Enklaven morgenländischer Rassen in Westeuropa aufzuspüren. Überall können wir nur das hervorheben, was für uns hier von Bedeutung ist.

Die älteren Ägypter waren (D a r t 1939) lang- und ziemlich hochschädelig, etwa BLI 73, HLI 74, aber im Neuen Reich durch Einwanderungen von Semiten niedrigschädlicher: HLI etwa 71,5 geworden. In Vorderasien (große Bibliographie bei S a u t e r 1945, einige spätere Ergänzungen bei K r o g m a n 1949) gab es im Westteil vor den Völkerwanderungen des 2. Jahrtausends offenbar fast nur lange Niederschädel (BLI etwa 73, HLI etwa 70). Im östlichen Teil sind die Schädel im Mittel noch schmaler (BLI etwa 71), aber etwas höher (HLI etwa 72), was man gern auf Mischungen zwischen dem vorigen Typus und den von nördlichen Steppen eingewanderten Typen mit BLI-Mittel gegen 70 hinab und HLI-Mittel gegen 74 hinauf zurückführt.

Um 1200 v. Chr. treten auch Kurzschädel auf, die fast alle sehr hoch sind (Mittel bis BLI 87 und HLI 81). (Die wenigen kurzen Niederschädel sind wohl nur aus Mischungen mit der westvorderasiatischen Urbewölkerung entstanden.) Die ältesten Schädel sind bisher auf Cypern gefunden worden, aber nach Bildwerken war der Typus schon früher bei den churritischen und uraräischen Stämmen zu Hause, also in einem keilförmigen Gebiet etwa vom Wansee bis gegen die Nordostecke des Mittelmeeres reichend. Dann verbreitete sich der Typus allmählich nach allen Seiten.

Heutige Vertreter dieser armeniden Rasse haben im Mittel eigenartige Blutallelverhältnisse (Zusammenstellung bei Boyd 1939), verhältnismäßig sehr viel vom Allel p (bis 39%) und auch nicht wenig von q (bis 13%) und deshalb weniger r (bis 48% hinunter) als die umgebenden Menschengruppen.

Wenn wir damit die westeuropäischen Menschengruppen vergleichen, sind sie zwar ziemlich vielgestaltig und haben vor allem sowohl lange wie kurze Schädel, aber fast alle sind niederschädelig (nur die Süd- und Mittelteile der spanischen Halbinsel sind ziemlich hochschädelig), haben auch wenig q (etwa 5%), auch nicht so viel p (etwa 27—30%) und dann auch viel r (etwa 65% und mehr).

Aber in gewissen Küstengebieten treffen wir auch hiebei andere Verhältnisse. Wenn wir nur die Verhältnisse außerhalb der Straße von Gibraltar berücksichtigen¹⁾, so haben die südwestspanischen Provinzen Cadix und Huelva eine völlig armenoide Blutallelverteilung (Hoyos Sainz 1949) und auch breitere Köpfe als die Umgebung (BLI etwa 81 gegen 78: Oloriz 1894), wobei die Minengebiete in Sierra Morena zum großen Teil sowohl betreffs Blutbild als auch Kopfform eine Übergangszone bilden. Möglicherweise haben wir andere, viel kleinere solche Enklaven an den portugiesischen und nordspanischen Küsten. Aber die großnasigen Basken gehören sicher nicht hierher, sie sind sehr niederschädelig (etwa 70: Morant) und haben eine völlig entgegengesetzte Blutallelverteilung (p, q, r etwa 23,2,75: Mourant). In Spanien haben wir im ganzen eine sehr deutliche positive Korrelation zwischen p% und q%, gerade das Entgegengesetzte wäre bei rein zufälliger Verteilung zu erwarten gewesen.

In Westfrankreich haben wir in der Bretagne und in der Vendée etc. eine Zone mit höherem q-Gehalt (etwa 8%) gegen das Landesinnere (mit nur etwa 3%: Vallois 1949) zu verzeichnen. (Die mir bekannten, jedoch sehr kleinen Schädelserien geben überall einen niedrigen BLI-Index.)

¹⁾ An der Mittelmeerküste Spaniens haben wir keine sicheren Funde, und weiter im Mittelmeerraum liegen ja die süd-italischen Küsten dem armeniden „Stammland“ so nahe, daß sie nie als „verkehrsfern“ angesehen werden konnten.

Von den Britischen Inseln sind bisher nur wenig Blutallelzahlen veröffentlicht, nach brieflicher Mitteilung von Mourant sollen gewisse Küstengebiete im Westen höhere Zahlen haben. Dagegen sind von den Küsten viele „Nester“ (nests) mit Kurzschädeln bekannt, und dort, wo von diesen nähere Untersuchungen vorliegen, sind sie kurz - h o c h (also ganz im Gegensatz zu den gegenüberliegenden kurz - n i e d r i g e n Provinzen von Frankreich). So ist es bei Hythe nahe Dover (Stoessiger und Morant 1932). In West-Wales (Fleure und James 1916) und auf der Isle of Man sind die Dunkelhaarigen viel hochschädlicher als die Hellhaarigen (Fleure 1936). Aus mehreren Küstenorten im Südwesten, besonders auf Cornwall, werden sicher hierher gehörige dunkle, konvexnasige und ziemlich kurzköpfige, aber nicht näher untersuchte Bevölkerungen ermittelt (Beddoe 1885, Andrews 1921). Die SSW.-Küste Irlands hat höheren Kopfindex (Hooton 1940) und dunklere Farben (Beddoe 1885) als die Umgebung, die oft konvexnasigen Bewohner der Arran Isles weiter nördlich haben sehr viel q usw. Von Holland haben wir aus Zeeland einige (spätmittelalterliche oder altneuzeitliche) Schädelserien, die durch ihre Kürze und Höhe von der Umgebung stark abweichen (A. Sasse 1873); ähnliche aus dem nordwestlichen Teil Belgiens, der an Zeeland grenzt (de Pauw und Jacques 1884). Auch die jetzige Bevölkerung Zeelands ist kurzschädlicher als die Umgebung, außerdem langgesichtig (Bolk 1904). Weiter gegen NW, haben wir aus Ost- und Nordfriesland zwar keine absoluten Zahlen, wohl aber eine ausführliche Charakteristik aus berufener Feder (Hellpach 1951, S. 23—26): „... auf sämtlichen Friesischen Inseln von Röm ... bis zum ... Texel gewaltige Bogennasen, überwiegend mit dunkleren Farben in Kombination vereinigt“. Ähnlich Hellpach 1949: „Tiefdunkles Haar, sehr große hakenförmige vorspringende Konvexnase und oft wie abgehackt kurzes Hinterhaupt landeinwärts rasch verschwindend.“ (Auf beiden Stellen hebt natürlich H. hervor, daß der gewöhnlichste Typus hier der nordische ist.)

Einen fast völlig gleichen Typus fand Dr. phil. H. P. Steensby (1907, S. 130—134) in West-Jütland im Kirchspiel Aadum, Amt Thisted: „eine durchgehend dunkle Bevölkerung bes. in den westl. Teilen“ (am Meer!) — „Andere Gaue in W.-Jütland würden nach dem, was ich jetzt gesehen habe, vielleicht noch ausgeprägteres Material geliefert haben.“ Dr. S. hebt auch u. a. hervor: „Hohe zurückweichende Stirn und Vertex weit nach hinten“, „lange schmale und krumme Nase mit etwas herunterhängender Spitze.“ „Fleischiges, etwas zurückweichendes Kinn.“ Mittlerer BLI etwa 81 nach seiner Tabelle, die jedoch das ganze Kirchspiel, auch die inneren helleren, wahrscheinlich auch langschädlicheren Teile umfaßt. Weiter ins Land hinein BLI nur etwa 77 (H. A. Nielsen 1906, S. 317). Auch die Schuljugend des nordwest-jütischen Küstenamtes

Thisted ist viel dunkler als diejenigen der übrigen Halbinsel (Hansen 1907—11).

Im südlichsten Norwegen, dem Amt Thisted gegenüber, steigt der HLI gegen die Küste (nach Tabellen) u. a. bei Bryn-Schreiner (1929 auf S. 425), aber im übrigen gehört die halbdunkle, mesobrachyzephal norwegische Küstenbevölkerung nicht hierher, sondern ist niederschädelig (Karte bei Lundman 1940) und auch ziemlich q-arm.

Auch Verf. hat an der schwedischen Westküste viele gemischte Armeniden gesehen, die er nach den ersten Eindrücken 1950 folgendermaßen beschrieb: ziemlich großgewachsen, mesozephal (also kurzförmiger als die Umgebung) mit krummen Nasen, schmalgesichtig, Haar und Augen (ziemlich) dunkel.

Natürlich ist dieser Typus vielfach aufgefallen, wenigstens den besseren Anthropologen. Der klassische Rassensystematiker Europas J. Deniker hat ihn die litorale Rasse genannt, jedoch, nach eigenen Worten, nur wenig studiert, weshalb die folgende Diagnose nicht zu seinen besten gehört: „Mittelschädelig, ziemlich hochgewachsen und sehr dunkel“, „selten weit vom Meere.“ (Schon Deniker kannte ihre „loci classici“ um Cadiz, alles nach D. 1900, S. 390). Schärfer schildert sie Fleure z. B. (1927, S. 72), indem er u. a. auch die „starken“ Nasen hervorhebt. Nach ihm benennt auch Haddon (1923) den Typus in seinem bekannten Kompendium. Die charakteristischen Blutallelzahlen kannte damals noch niemand, und die Hochköpfigkeit streifte man nur zufällig.

Diese Typen müssen sich seewärts verbreitet haben, da sie, wie mehrmals hervorgehoben, in Westeuropa fast nie im Innern des Landes vorkommen. Da sie außerdem am meisten in Siedlungsgebieten des Altertums in den von dem jetzigen Großverkehr abseits gelegenen Küstenstrichen gehäuft auftreten, müssen sie offenbar dort schon lange gewohnt haben, wenn auch natürlich einzelne sekundäre Verbreitungen, so z. B. von Jütland zur schwedischen Westküste hin, sehr möglich sind. Kopfform und Blutbild weisen m. E. fast sicher nach dem Orient, und zwar zunächst nach Cypern und dort nach Urartu hin, wo der erste mehr umfassendere Bergbau begonnen wurde, womit gut übereinstimmt, daß die größten Ansammlungen um Cadiz-Huelva (dem alten Silberland Tharsis), in Cornwall (den Zinninseln?) und an der friesischen Küste liegen (der ältesten Bernsteinküste — die samländische wird erst im klassischen Altertum wichtiger! —).

Dagegen können sie nicht mit den Fahrten der Phönizier zusammenhängen, die sich in größerem Umfang wohl nicht so weit über die Nordsee wagten und die auch nicht, soweit uns von ihren Schädeln bekannt ist, stärker armenid, sondern meist arabide Langniederschädel waren (Betbolon, Chantre u. a.). Die südwestspanische Zone kann auch nicht aus Mohren bestehen, denn sie erstreckt sich nicht bis nach Granada und dem inneren Andalusien, Sevilla, Cordoba, den Zentralpunkten der

mohammedanischen Araber, die auch nicht viel armenid waren. Eine mehr umfassende Klärung dieser interessanten Verhältnisse fordert zwar groß-zügige Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaften, würde aber auch wesentliche Ergebnisse liefern über die erste Verbreitung höherer Zivilisation vom Orient nach einem (materiell) noch „barbarischen“ Europa!

Literatur

- Andrews, T. H., 1921. The Cornish Fisherman Type. *Man*, v. 21. — Angel, J. L., 1951. Troy, the human remains, Princeton, N. J. — Beddoe, J., 1885. The Races of Britain. London. — Boyd, H. C., 1939. Blood Groups. *Tabulae Biologicae*, v. 17, Haag. — Bryn, H. u. K. E. Schreiner, 1929. Die Somatologie der Norweger. Oslo. — Coon, C. S., 1939. The Races of Europe. N. York. — Dart, R., 1939. In: *Transact. R. Soc. S. Afr.*, v. 27, 2. — Davis, E. W. and Fleure, H. J., 1936. Antropometric survey of the Isle of Man. *J. R. Anthr. Inst. of London*, v. 66. — De Hoyos Sainz, L., 1947. Distribucion de los grupos sanguineos en España. Madrid. — Deniker, J., 1899. Les races de l'Europe. I. L'indice céphalique. Paris. — Deniker, J., 1900. Les races et les peuples de la terre. Paris. — De Pauw, L. u. Jaques, V., 1884. *Bull. soc. anthr. de Bruxelles*, v. 3. (Krania). — v. Eickstedt, E., 1935. Die Mediterranen in Wales. *Z. f. Rass.*, v. 1. — Fleure, H. J. 1916. Languages and Races. In: Mackinder, J., *Britain and the British Seas*. New Ed. London. — Fleure, H. J., 1923. The Races of England and Wales. London. — Fleure, H. J., 1927. The Races of Mankind. London. — Fleure, H. J., u. J. James, T. G., 1916. In: *J. R. Anthr. Inst.*, London, v. 46 (Wales). — Haartmann, O., u. Lundevall, J. U., 1944. Blood Group Distribution in Norway. Oslo. — Haddon, A. C. 1923. The Races of Man. New Ed. London. — Hansen, S. 1907—11. Om Haarets og Øjnenes Farve i Danmark. Meddel. om Danmarks Antropologi, Kopenhagen, v. 1. — Hellpach, W., 1949. *Deutsche Physiognomik*. 2. Aufl. Berlin. — Hellpach, W., 1951. Studien zu Ethnophysiognomik etc. Heidelberg. — Hooton, E. A., 1940. In: *Am. J. phys. anthr. (Irland)*. — Krogman, W. M., 1949. Ancient cranial types etc. „Bulletin“, *R. d'hist. turque*, v. 13. — Lundman, B., 1952: In: *Göteborgs Fornm. för. Tidskr.* v. 7 (W.-Schweden). — Lundman, B., 1952. Umriß der Rassenkunde des Menschen. Kopenhagen. — Lundman, B., 1953. Cypren. In: *Homo*, v. 4, p. 48, Nachr. (über neue Funde). — Lundman, B., Fornorientalisk sjöfart på Nordsjön? Erscheint in: (Svensk) Sjöhist. Arsbok. (Engl. summary; ausführlichere Erörterungen über das Thema des vorliegenden Aufsatzes.) — Morant, G. M., 1929. In: *Biometrika*, v. 21. (Basken, Kraniologie.) — Mourant, A. E. Arbeiten über die Blutgruppen in Großbritannien. (Im Ersch.) — Nielsen, H. H., 1915. Bidrag till Danmarks förhist. Anthr. *Aarbøg. f. nord. Oldkynd*, Ser. 3, v. 21. — Oloriz (y Aguilera), F., 1894. Distribucion geografica del indice cefalico en España. Madrid. — Sasse, A., 1873. *Niederländ. Schädel*. *Arch. f. Anthr.*, v. 6. — Sauter, M., 1945. Les races brachycephales du Proche-Orient. *Arch. Suisse d'anthr. gen.*, v. 11. (Große Bibliographie.) — Sauter, M., 1950. Basque — groupes sanguines. *ib.*, v. 15. — Scheidt, W., 1930. Die rassistischen Verhältnisse in N.-Europa. Stuttgart. (*Z. f. Morph. u. Anthr.*, v. 28.) (Große Bibliographie.) — Schreiner, K. E., 1939. *Crania norwegica*, I. Oslo. — Steensby, H. P., 1907. Danmarks raceantropologi. *Medd. om Danm. Antrop.* v. 1. — Stoesiger, B. N., u. Morant, G. M., 1932. In: *Biometrika*, v. 24 (Kranien v. Hythe, Kent.) — Vallois, H. V., 1940. In: *Arch. d. J. Klaus Stift.*, v. 24. (W.-Frankr., Blutgruppen.)